

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 19 (1929)

Heft: 4

Artikel: Eine neue Schrift

Autor: Hirsbrunner, G.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-634270>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Abschiedsvisite gemacht und sich vor meiner Stärke verbeugt. Aber das Schicksal hat, wie der Mensch, zwei Hände, es schafft mit der Rechten und schafft mit der Linken. Mit der einen befreite es mich von dem Konkurrenten, mit der andern führte es mir die Braut zu. Achte darauf, Olga, ob die Gaben oder die Hiebe des Schicksals nicht immer paarweise oder gar in Doppelpaaren kommen. Du mußt meine Braut kennlernen, vorher wirst du mich nicht verstehen. Hast Du sie gesehen, so wirst du mir verzeihen. Wärst Du doch hier! Ich weiß zwar nicht, wie ich Dir in die Augen sehen könnte, aber ich weiß, daß Du mich bei der Hand fassen und ein gutes Wort finden würdest. Du hast ja einen ganzen Schatz guter Worte in Deiner Brust. Schick mir dieses gute Wort, wenn Du nicht herkommen willst, es mir zu sagen!

Ich sehe, daß ich wirres Zeug geschrieben habe, aber ich habe die Kraft nicht, neu anzufangen. Verzeihe!

Dein stets dankbarer Albert.

Er las den Brief nochmals durch und fand ihn schlecht, schob ihn aber doch in einen Umschlag und legte sich schlafen.

Ein paar Tage später hatte er den Brief in Händen, in dem ihn Olga Schläpfer freisprach. Er hielt sich darüber nicht auf, soweit er je in der Schule erstaunt war, wenn eine Rechnung unter seiner Feder ohne Rest aufging.

(Fortsetzung folgt.)

Eine neue Schrift.

Unsere heutige Schrift ist weder eine Wortschrift (wie bei gewissen Naturvölkern) noch eine Silbenschrift (wie die Keilschrift der alten Babylonier), sondern eine Lautbuchstabenschrift. Für die einzelnen Laute besitzen wir bestimmte Zeichen, die wir beliebig zu Silben und Wörtern zusammenstellen können. Die Entwicklung zur Lautbuchstabenschrift konnte natürlich erst dann zustande kommen, als es den Menschen gelang, aus der Klangeinheit eines Wortes dessen einzelne Laute herauszuhören. Durch die Erfindung der Lautbuchstabenschrift wurde dem Schreiben erst eine allgemeinere Verbreitung zuteil, da die zu beherrschende große Zahl Schriftzeichen der Bilders- und Silbenschrift auf ungefähr dreißig zusammen schmolz.

derte alle europäischen Druck- und Schreibschriften entwickelt. Sowohl die sogenannte Lateinschrift, wie die sogenannte deutsche Schrift haben die gleichen Stammeltern gehabt. In beiden finden sich die Urformen. Beide sind Entwicklungsprodukte.

Unsere Schulformen stammen aus einer Zeit, deren Geschmacksrichtung der unriegen größtenteils zuwiderläuft. Es ist die Zeit des Barock mit ihrem Zug ins Brunkhafte, wo die dekorative Ausgestaltung des Nebensächlichen sich breit machte auf Kosten der Hauptformen. In der Baukunst, in Sitten und Gebräuchen, ist diese Zeit längst verschwunden. Es wird auch niemanden einfallen, sich nach der Mode jener Zeit zu kleiden, außer etwa an Schaustellungen oder Trachtenfesten. Mit unseren Schulschriftformen haben wir jederzeit Trachtenfest; denn sie sind nicht der Ausdruck unserer Zeit. Unsere Zeit verlangt Zweckmäßigkeit, Einfachheit, Klarheit der Form. Diese Forderungen widersprechen die vielen Schnörkel und Windungen unserer Schrift, die die Hauptformen stark zurückdrängen und sie in vielen Fällen ganz verwischen. Das Schreibwerkzeug der Schule, die Spitzfeder, verlangt und begünstigt jedoch geradezu die Ausbildung der Schnörkel und Anhänger der Schrift. So ist es begreiflich, daß ein Großteil der heutigen Schreiber sich von der Spitzfeder abwendet, ohne aber in der Verwendung eines neuen Werkzeuges gefühlt zu sein.

Die Erneuerung unserer Schrift kann nur von der Schule ausgehen.

Seit mehreren Jahren ist man in verschiedenen Ländern daran, die Schrift und den Schreibunterricht zu erneuern. England ging voran. In den letzten Jahren haben die deutschen und österreichischen Schulen ihren Schreibunterricht umgestaltet. Für die Schweiz geht die Bewegung von Basel aus. Die neue Schrift, wie sie, gestützt auf langjährige Versuche und intensive Studien von Schreib- und Zeichenlehrer Paul Hulliger in Basel geschaffen wurde, beginnt immer mehr Boden für sich zu gewinnen. Hulliger sieht, wie ein Großteil der neueren Schreibmethodiker, einen Hauptgrund der Schriftverwilderung in der Anwendung der Spitzfeder als einziges Schreibwerkzeug in der Schule. Hulliger ersetzt sie durch Breitfedern, die ungleich einfacher zu handhaben sind. Da jedes Schreibwerkzeug für seine Art charakteristische Spuren bildet, so ist es klar, daß für das neue Werkzeug auch entsprechende Formen geschaffen werden müssen. Je mehr man sich mit der neuen Schrift

A A B B C D E F G H I J K L M N O P
P Q R R S T U V W W X Y Z Z
a b c d e f g h i j k l m n o p q r
s t u v w x y z 1 2 3 4 5 6 7 8 9 0

K H T B R D Z

Die neuen, vereinfachten Buchstabenformen und unten einige der dekorativen Spitzfederformen. Um den Formen Gestigkeit zu geben, benötigte das Spitzfeder-Alphabet 106 Schwelllinien; im neuen ABC leisten 33 Etwunden in 3 Mal weniger Zeit den gleichen Dienst.

Mehrere Forscher haben versucht, aus allen europäischen Schriften das gemeinsame Innere, das Schriftgerippe, einen Ursprungstock aller Buchstabenarten zu gewinnen. Was sie herausbrachten, war nichts anderes als die lateinische Stein-Schrift, oder die aus Rom stammende Kapitalschrift, deren Formen die Abstammung von noch älteren Zeichen vielfach andeuten. Aus ihr haben sich im Laufe der Jahrhun-

von Paul Hulliger befaßt, um so mehr muß man die Harmonie zwischen Form und Werkzeug bewundern.

Die Hauptforderung, die wir an eine Schrift stellen müssen, ist, daß sie zweckmäßig sei, mit andern Worten, daß sie Leserlichkeit und Schreibflüssigkeit miteinander verbinde.

Wie steht es mit der Leserlichkeit der Spitzfederformen?

Der Bau der Spitzfeder bedingt es, daß nur in einer einzigen Richtung Schattenstriche entstehen können, und zwar kommen die sogenannten Schwelllinien durch einen Druck der drei Faßfinger zustande, wodurch ein mehr oder weniger kräftiges Auseinanderspreizen der Feder spitzen bewirkt wird.

und seiner zweidimensionalen Führung erfüllt. Die Führung der Breitfeder ist eine viel einfachere als diejenige der Spitzfeder. „Die Spitzfeder schreibbewegung ist ein fortwährendes Sichtkreuzen zweier Bewegungen: der Vorwärtsbewegung der Hand und der Auf- und Abbewegung der Finger. Das

Unterstufe: Der grosse Rat des Kantons Basel-Stadt erlässt auf den Antrag des Regierungsrates folgendes Gesetz

Mittelstufe: Der grosse Rat des Kantons Basel-Stadt erlässt auf den Antrag des Regierungsrates folgendes Gesetz über die Besoldungen

Oberstufe: Der grosse Rat des Kantons Basel-Stadt erlässt auf den Antrag des Regierungsrates folgendes Gesetz über die Besoldungen der Lehrer an den öffentlichen

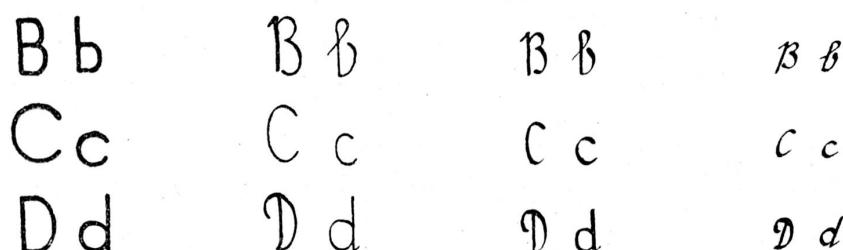
Die neue Schulschrift, auf der Unterstufe mit einer stumpfen Feder, auf der Mittel- und Oberstufe mit einer breiten Feder geschrieben. Die Schrägschrift ergibt sich durch Drehung des Blattes. Durch den Wechsel des Werkzeuges wird das Interesse für den Schreibunterricht beim Schüler wach gehalten.

Das maschinenmäßige Auf und Ab der Fingerbewegung zwingt alle Schattenstriche in die gleiche Richtung und macht durch Angleichung aller Schriftzeichen die Schrift einstönnig. Zusammen mit dieser Angleichung verhindern die vielen unnötigen Schnörkel und Windungen die Bildung sich klar voneinander unterscheidender Gesamtformen, wie sie durch die psychologischen Untersuchungen des Lesevorganges verlangt werden.

Betrachten wir dem gegenüber die Formkraft der Breitfeder. Durch einfachen Zug, ohne Druck, lassen sich bei gleicher Haltung eine ganze Anzahl von Schriftstärken herstellen. Die Erscheinung der Linie ist anders in der Senkrechten, der Linksschrägen, der Rechtschrägen usw.

führt häufig zu starker Ermüdung und gelegentlich zum Schreibkrampf.“ Beide Bewegungen zusammen sind für ein fließendes Schreiben hindern. Die Breitfeder ist eine Zugfeder, die ohne besonderen Fingerdruck über das Papier geführt wird, sich also zu flüssigem Schreiben besser eignet als die Spitzfeder.

Über den Charakter der neuen Schrift orientieren die beigegebenen Schriftproben. Durch sie lässt sich auch ein Einblick gewinnen in die Art, wie die Kunst des Schreibens den Schülern beigebracht wird. Ausgehend von der Beobachtung, daß die verbundene Handschrift für den Anfänger ein zu kompliziertes Gebilde darstellt, als daß es technisch begriffen werden könnte, stellt die neue Methode an



Ausgangsformen (1. Schuljahr)

Unterstufe

Mittelstufe

Oberstufe

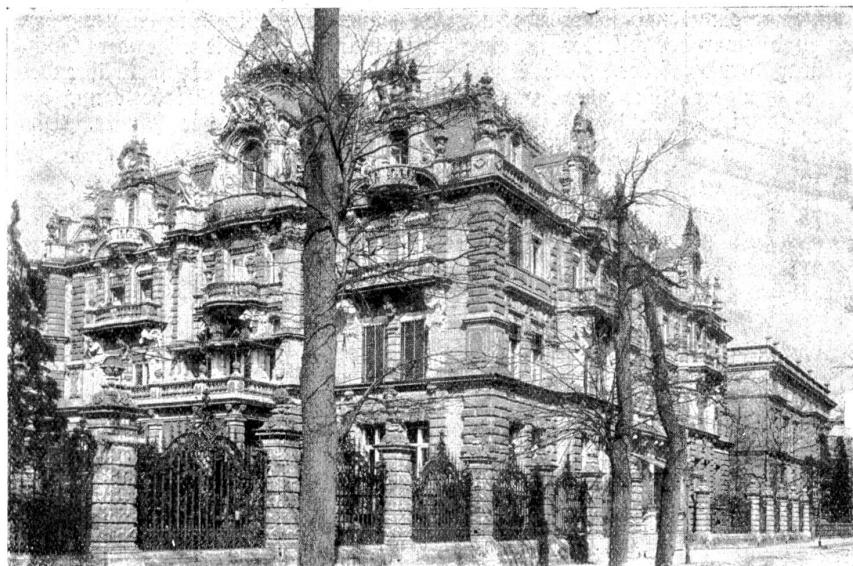
Die Formen der Handschrift sind beim neuen, entwickelnden Verfahren von Anfang an die gleichen.

Diese Beobachtung lässt den großen Vorteil der Breitfeder für charaktervolle Formenbildung zutage treten. Sehen wir uns dazu die aus einfachen Elementen klar aufgebauten Formen Paul Hulligers an, so ist uns die objektiv gute Leserlichkeit der neuen Schrift begreiflich geworden.

Die Forderung nach der Schreibflüssigkeit ist durch die Uebereinstimmung zwischen Form und Werkzeug

den Beginn des Schreibunterrichtes das Erfassen und Wiedergeben der klaren, leicht zerlegbaren Formen der römischen Kapitalschrift.

Das erste Schreiben ist ein Zeichnen. Da diese Buchstabenformen nur aus einfachen Bogen und Geraden bestehen (ohne Flammenlinien und ränkesüchtige Schleifen) können ihre Elemente zuerst an Zeichnungen aus



Architektur gegen Ende des vorigen Jahrhunderts. Phot. Scherl.

dem kindlichen Gedankenkreis geübt werden. Ganze Häuserreihen mit ihrem Auf und Ab der Dächer lässt das Kind auf seiner Schieferplatte oder auf dem Zeichnungsblatt erstehen, das Gesicht des Mondes oder eine Röthlingsfahrt muss herhalten zum Ueben der Bogen. Und kommen nachher die Buchstaben an die Reihe, so steht das Kind vor keinen zu großen Schwierigkeiten; denn die Elemente brauchen bloß zusammengesetzt zu werden, und die Kerle stehen da in ihrer unbeugsamen Eindeutigkeit.

Auf die Kapitalschrift folgt die Erarbeitung der Grundformen der Kleinbuchstabenschrift, der sich die zusammenhängende Schrift anschließt. Der Weg führt vom einfachsten Schriftzeichnen über die Beherrschung verschiedener Schreibwerkzeuge, die in der Reihenfolge ihrer Schwierigkeit eingeführt werden, zur schräggelagerten flüssigen Endschrift.



Rau Tage, frohe Herzen!
Überall an Türr Haus,
Hängt der Trost, die starren Herzen,
Es was machen wir daraus!
Rau Tage, frohe Kinder!
Nur kann wimmern Weh und Ach!
Jaust der Schmerzwind, nur geschwinden
Sauern wir ihm mutig nach
Hier das ist im lustig leben,
Blinkt der Schmerz und blitzen das Eis;
Kart gesprenzt, blank und eben
Ist die Bahn, man fährt sich hinaus.

Basler Reformschrift. Schülerarbeit.

Das Kind wird sozusagen mit seiner Schrift groß. Auf jeder Altersstufe hat es die seinen Fähigkeiten entsprechende Schrift.

Dass die übliche Schreibmethode eine große Gefahr für die Gesundheit der Kinder darstellt, davon ist jeder überzeugt, der die Ausführungen von Dr. med. Paul Deus in seiner Schrift „Orthopädische Schulfragen“ über das Vorkommen und die Entstehung der Skoliosen studiert. Diese seitliche Verkrümmung der Wirbelsäule schreitet in gewissen

Stadien sehr rasch vor, so dass die betreffenden Kinder meist zu unheilbarem Krüppeltum hingetrieben werden. Untersuchungen in Lausanne ergaben das beängstigende Ergebnis, dass 24,6 Prozent der Schüler seitliche Verkrümmungen der Wirbelsäule aufwiesen.

Aus diesen Erwägungen heraus hat man schon früher die Einführung der Steilschrift empfohlen und Versuche ange stellt, um aber erfahren zu müssen, dass die Spitzfeder das denkbar ungünstigste Werkzeug für die Steilschrift darstellt.

In der neuen Schrift haben wir nun eine Schrift, die sich zum Steil- und Schrägschreiben eignet, somit gleichzeitig den Forderungen des Arztes, wie der



Mode gegen Ende des vorigen Jahrhunderts.

Forderung nach Flüssigkeit der Schrift gerecht wird.

Die Beschäftigung mit der neuen Schrift und der Methode von Paul Hulliger lässt die Hoffnung wach werden, dass nun endlich der Weg gewiesen worden sei für eine wirkliche Erneuerung unseres Schriftwesens; denn überall dort, wo richtig vorbereitete Lehrer in ihren Klassen die Hulligerschrift ausprobieren, sind die Erfolge durchaus gute.

G. Hirsbrunner.

Architektur und Mode.

Eines an der heutigen Frauenmode muss uns schon auffallen; dies nämlich, dass sie von den kurzen Knappen Kleidchen nicht längst wieder zu den langen Schleppen zurückgekehrt ist. Grund dazu für die, die die Mode machen, wäre zweifellos vorhanden; denn die stoffreichen Kleider bringen der Kleiderindustrie mehr Verdienst als die stoffarmen. Man ist versucht, Herrn Prof. Henry van der Velde Glauben zu schenken, der im „Universum“ verkündet, der neue Zeitstil, nach dem man seit 30 Jahren schon Umschau gehalten, sei erreicht. Das, was man früher Mode nannte, existiere nicht mehr; die Willkür der Modetöchter, die nach Bedürfnis — lies: Geschäftsbedürfnis — die Frauenmode dahin dirigieren konnte, wohin sie haben wollten, wie ein Weichenwärter die Züge auf das Ost- oder Westgeleis lenkt, hat aufgehört. Es gibt heute nur eine Mode mehr auf der ganzen Welt, und sie ist der Vorbote eines Weltstils etwa im Sinne des Empire- oder Rokokostils vergangener Epochen.

Ja, die heutige Kleidermode — die Herrenmode eingeschlossen — ist schon Weltstil, gekennzeichnet durch ihre Stabilität. Die Menschen wollen bei dem einmal Erreichten